

Harry Friebel Nov.2021

Rezension

Frank Luck, Männer\*, Männlichkeiten, Männer\*gesundheit

Hogrefe Verlag, Bern 2021, 199 S.

Männer leben gefährlich: Bis zum Alter von 65 Jahren sterben Männer etwa dreimal häufiger als Frauen. Fast dreimal mehr Männer als Frauen begehen Suizide.

Der Autor des Buchs Frank Luck widmet sich diesem „Gender Gap“ (S.14) in seiner Forschungsarbeit mit der Frage nach Zusammenhängen zwischen dem Gesundheitsverhalten von Männern einerseits und gesellschaftlichen Männlichkeitsnormen andererseits. Dabei verbindet er Geschlechterforschung und Gesundheitswissenschaften in seiner Person: Luck war zunächst Krankenpfleger und Intensivpflegefachmann. Anschließend studierte er Pflege- und Gesundheitswissenschaft. Die 2021 vorgelegte Publikation ist eine überarbeitete Fassung seiner Dissertationsschrift - am Zentrum Gender Studies an der Universität Basel.

Im Mittelpunkt seiner Forschungsarbeit stehen Intensivinterviews mit Männern in der Altersgruppe zwischen 30 und 65 Jahren. Methodisch ausgesprochen kompetent fragt er die Interviewteilnehmer nach ihren subjektiven Sichtweisen über Gesundheit bzw. Gesundheitshandeln. Diese Sinn- und Relevanzkriterien der Männer spiegelt er in einschlägigen Erkenntnissen der Geschlechterforschung und der Gesundheitswissenschaften. Dabei wird seine Auswertung und Interpretation geprägt von einer ausgezeichneten Fachlichkeit - als Krankenpfleger und Gesundheitswissenschaftler.

Männlichkeit und Gesundheit im Lebenslauf ist – so Luck – eine Geschichte der Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit

- von „Autonomieidealen“ (‘Ich tue etwas für mich, ich kümmere mich um mich’) einerseits und
- gesellschaftlichen normativen „Männlichkeitsanforderungen“ (‘falle der Gesellschaft nicht zur Last’) andererseits( S. 154).

Luck: „Dabei weisen Gesundheitsvorstellungen sowie Praxen im Alltag Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten auf“ (S.166). Diese Ambivalenzen - zwischen individuellen Präferenzen und gesellschaftlichen Anforderungen –

durchziehen männliches Gesundheitshandeln im Lebenslauf. Luck plädiert deshalb für eine geschlechtersensible Gesundheitsversorgung und Gesundheitspolitik mit einem partizipativen Ansatz: „Information, Beratung, Schulung, Betreuung, Pflege, Behandlung und Unterstützung im Alltag“ (S.165) gehören in einen Aushandlungs- und Austauschprozess zwischen Gesundheitsinstitutionen und betroffenen Männern eingebunden.

Drei Themenbereiche fokussiert Luck in besonderer Weise – ein kurzer exemplarischer Überblick hier zu:

- Umgang der Väter mit Gesundheit:

Die überwiegenden Charakterisierungen durch die Interviewten sprechen vom Vater als „immer“- funktional – gesunden Menschen. Aber ihre Mütter charakterisieren sie als „emotionale Bezugsperson“ (S.88).

- Bedeutung von Sport für Männer:

Sport hat eine „Art Beweiskraft gegenüber sich selbst als Mann“ (S.102). Der prototypische Interviewpartner beweist sich via Sport seine „Männlichkeit, weil er 'Herr über sich selbst ist'“ (S.102).

- Gesundheitshandeln und Männlichkeitskonstruktion:

Gesundheit bedeutet aus der Sicht der Mehrheit der Interviewten „Leistungsfähigkeit“ (S. 131). Dabei ermöglichen „Krisen die Reflexion von Männlichkeitsanforderungen“ (S.140).

Männern mangelt es häufig an emotionaler Sprache und Selbstsorge und ihr Lebensalltag erscheint nicht selten als lebensgefährlich. Deshalb folgert Luck mit der gesundheitsfördernden Perspektive (Self-)Care: „Sich um sich selbst zu kümmern und Solidarität bedeuten... solidarisch mit sich zu sein, mit dem eigenen Umfeld“ (S.154).

Das Buch ist sehr übersichtlich gegliedert, arbeitet vielfach mit exemplarischen Beispielen und ist in einer allgemeinverständlichen Sprache geschrieben. Besonders reflektiert ist der Umgang des Autos mit den Wechselwirkungen zwischen (Männlichkeits-)Verhalten und (Geschlechter-)Verhältnissen. Ich empfehle die Lektüre des Buchs allen Personen, die sich mit männer- und gesundheitspolitischen Fragen beschäftigen.